



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Deutsche Lautlehre und Sprachgeschichte für
Lehrerseminare**

Günther, Robert

Leipzig, 1911

Schwäbische Mundart. § 54

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93901](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93901)

II. D'Muedersprooch. (1852.)*

Von Daniel Hirz-Vater in Straßburg.
(Niederalemannisch.)

M'r g'höbere hiet ze Frankreich wohl
Un teile Not und Glüeck;
Doch klingt uns d'Muedersprooch nit hohl,
Si gilt noch groÿi Stück.

M'r drucke gern un herzli d'Hand,
— Un nit essein zuem Schien —
Durch Sprooch un Sitte nood¹ verwandt,
De Brüeder üew'rm Rhien.

Un dietscher Sinn un Biederkeit
Di finde-n-Anklang hie,
Denn gueter Grund isch noch gelait,
Bermischt halt ganz sich nie.

Uß uns'rm Herze steit's Gebett
Noch dietsch zum Himmel nuff,
M'r halte dran als wie e Klett
Un böue Hieser druff.

So lang noch unser Münster steht,
— Und diß isch kerneg'sund —
Au d'Muedersprooch nit untergeht,
Denn viel gäng dnoh² zu Grund!

1. nahe. 2. dann.

§ 54. Die schwäbische Mundart.

Die schwäbische Mundart beherrscht das Gebiet zwischen Schwarzwald und Lech von den Algäuer Alpen bis zum Kocher, also den größten Teil Württemberg's und den bairischen Regierungsbezirk Schwaben.

I. Wacht uf, der welsche Hahn hôt kräht.*

Von A. Grimminger. 1870.
(Mittelschwäbisch.)

Horch, wie's durch d'Diche¹ braust und weht
Von wilde Wetterdrache —
Fahl zuckt der Bliß ums Ackerg'rät²;
Wacht uf, der welsche Hahn hôt kräht
Und will sich maufig mache!

D' Büchß von der Wand und schärfer nö'
 Wie sonscht laßt d' Kugle pfeife;
 Denn's will der Lui Napoleo'
 Wie sei verschtohlner Dinkel schö
 An Deutschland sich vergreife.

Des darf net sei, so lang's nö' Lieb
 Zur Hoimet gibt uf Erdel!
 Wär's aber, daß der freche Dieb
 Ney weiter will als gewalt'ge Hieb,
 Die sollen ihm schö' werde.

Treibt's doch der Welsch im Übermut
 Je länger, desto schlimmer;
 Wer dö sei Schuldigkeit net tut,
 Net freudig drä setzt Gut und Blut,
 Der sei vervehmt für immer. —

Höt g'moimt³, der Süde sei zur Friischt
 Für Judaslöh z'erkaufe,
 Doch net bedacht in seiner Vischt,
 Daß Schwöbe d' Wiegehoimet ischt
 Der Zollern wie der Schtaufe,

Such köiner meh' bei Deutsche heut
 Nöch⁴ zweifelhafte Poschte;
 Dui Zeit ischt 'rum, wo, froh der Beut,
 Der Erbfeind mit de Nöchbersleut
 Höt g'lacht uf unsre Roschte.

Gar z'gern hätt er in Zank und Zwischt
 Uns gfunde zum Verhalbe;
 So zeigt ihm denn, für d'Hinterlischt,
 Daß Deutschland wieder Deutschland ischt
 Vom Meer bis zu de Alpe.

Schö lärmt's welsch Raubvolk gwaltig drei
 Mit Kriegstrompeteg'schmetter,
 Drum vorwärts, Brüder, übern Rhei',
 Und haut des G'sindel kurz und klei'
 Wie'n heiligß Donnerwetter.

1. Eichen. 2. Bedeutet nach schwäbischem Volksglauben Krieg. 3. gemeint. 4. nach.

II. D'Küechle.*

Von August Ganther.

(Schwarzwald.)

D' Muett'r bacht Küechle¹; d'r flachskopfig Bue,
 Der lehrt² in d'r Bibel un guckt ere³ zue.
 „Du Müett'rli, fait⁴ er, was bisch au so still?“
 „He, meint sie, he, wil i nit schwäze grad will.“
 „Waisch, fait er, des Stillsi⁵ i ka's⁶ nit v'rtrage;
 Gang, Müett'rli, sag ebb's⁷.“ — „Was soll i denn sage?“
 „He“, meint er un blettert druf los in sim Buechli,
 „De künntsch⁸ emol sage: Wotsch⁹ nit au e Küechli?“

1. Küchlein, kleine Kuchen. 2. lernt. 3. ihr. 4. fait ist regelrecht (vergl. 41 c) durch Zusammenziehung aus jaget entstanden. 5. Stillsein. 6. kann's. 7. etwas. 8. könntest. 9. wollt'st.

Die schwäbische Mundart zeigt vielfache Überstimmung mit dem Alemannischen, so in dem häufigen Ausfallen von Endlauten, z. B. mache, uf Erde, bis zu de Alpe, sage, in der breiten Aussprache des s-Lautes vor Mitlauten auch im In- und Auslaut, z. B. deschto, foschte, frisch, sonscht, und in der Vorliebe für die Verkleinerungssilben -le und -li, z. B. Küechle, Buechli.

Dagegen ist hier, abweichend vom Alemannischen, k im Anlaute nicht zu ch verschoben, z. B. Krieg, Kugle, künntsch, und für die alten langen Selbstlaute i, û und den Umlaut ü sind die Zwielaute oi, au und eu eingetreten, z. B. Zeit, Haus, deutsch, (alem.: Bit, Hus, dütsch); überhaupt ist das Schwäbische reicher an Zwielauten, z. B. in dui, Muett'r, Küechle. Endlich sind dem Schwäbischen eigentümlich die genäselten Selbstlaute, z. B. in nö, sei, drä, meh.

§ 55. Die bayrisch-österreichische Mundart.

Die bayrisch-österreichische Mundart spaltet sich in drei Hauptzweige: Bayrisch in Ober- und Nieder-Bayern, Oberpfälzisch und Österreichisch.

I. Die Bleamlu.*

Von Karl Stieler.

(Oberbayrisch.)

Dös war im Summer
 In aller Fruah,
 Drunt auf der Wiesen
 San Bleamlu gnua.

Da is so lusti',
 Dös schmeckt¹ so süß,
 Setzt eifern s'mitnander,
 Wer besser is.